

# Das gestohlene Osterei

Autor(en): **Staub, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 14

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752823>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Das gestohlene Osterei

NACHDRUCK VERBOTEN

Ostern stand vor der Türe. Der Zuckerbäcker Wehrli an der Dorfstraße hatte schon vor 14 Tagen sein Schaufenster ostermäßig ausstaffiert. Dem Fensterboden entwuchs eine Wiese von grasgrüner Holzwolle. Darauf tummelten sich Schokoladen-, Biskuits- und Zuckerhasen; aus farbigen Ostereiern schlüpften dottergelbe Kücken mit glänzenden Glas- und ringsum lagen Nester versteckt mit farbig getupften Eiern. Mitten in der Bescherung saß ein ältlicher Osterhase aus Marzipan, mit langen Ohren, einer Brille auf der Nase und einem Tragkorb auf dem Rücken, der Tag und Nacht Männchen machte. Und über ihm auf Glas in Reih und Glied postiert — eine weitere Serie Osterhasen, grüne, gelbe, rote, blaue.

Da vorbei mußte Peter, wenn er in die Schule oder von der Schule heimwärts ging — mit gierigen Augen. Das Osterfest stand vor der Türe, Peter vor dem Schaufenster. Geld hatte er keines, die Mutter sott und färbte selber Ostereier. Aber die hatten noch Zeit. Uebrigens hatte Peter schlechte Zähne, sie vertrugen Zucker und Schokolade nicht. Pah! Peter stand doch still und schluckte verräterisch.

Am Tage vor Ostern entdeckte er ein Loch, ein richtiges Loch im Schaufensterrahmen. Durch das steckte Wehrli, wenn er Abends den Rolladen schloß, jeweilen eine Eisenstange. Peter frohlockte. Direkt hinter dem Loch lag ein kleines blaugetupftes Zuckerei im Grase. Mit zwei dünnen Holzstäbchen konnte er es, wenn er geschickt war, nach außen ziehen.

Während der sommersprossige Peter mit seinem Gewissen kämpfte, seine Schultasche an die Mauer lehnte und sich nach allen Seiten umsah, um schließlich fieberhaft ans Werk zu gehen, stand Fischers Leni hinter dem Dorfbrunnen und sah staunend dem Peter zu. Sie zog gar die Schuhe aus, um lautlos näher zu schleichen. Da stand sie schon neben ihm, gerade als das Eilein ergeben in Peters zitternder Hand versank. Harmlos wies das Mädchen auf die Osterbescherung im Fenster: «Du Peter, was möchtest jetzt am liebsten davon, sag schnell, hä?» Doch der Knabe hatte nur einen Wunsch — schleunigst zu verduften. Er griff mit heißem Kopf nach seiner Tasche, warf dem Mädchen ein Schimpfwort an den Kopf und lief davon.

«Ich weiß etwas, ich weiß etwas!» schallte es ihm nach.

Peters Ruhe war dahin. Das Osterfest war nur noch eine zweitägige Galgenfrist bis zum Ausruf seiner Tat. Die hartgesottenen Ostereier blieben ihm im Halse stecken, sie würgten ihn. Die Mutter hatte ihm einen Schokoladenhasen mittlerer Größe geschenkt. Er biß ihm die Ohren und eine Pfote ab, den Rest warf er verdrossen seinem kleinen Schwesterchen in den Schoß. Hatte Fischers Leni wirklich etwas gesehen, oder hatte sie nichts gesehen?

Peter besaß eine prachtvolle neomodische Feder-schachtel, um die ihn alle Schüler beneideten. Wenn es ihm im Unterricht zu langweilig war, dann drückte er auf einen Knopf der Schachtel und der Deckel schnappte mit dumpfem Knall auf. Herr Lehrer Müller war etwas schwerhörig, doch entging ihm das Geräusch nicht. Er hob den Kopf schräg in die Höhe, als lauschte er einer fernen Melodie. Doch konnte er den Verdacht nicht loswerden, daß einer seiner Lümmel das Geräusch erzeuge — entweder der Ruedi oder der Gusti oder dann das Leni. An den Peter des Herrn Gemeindepräsidenten dachte er nicht.

## Prof. Buser's Töchter-Institute

**TEUFEN** Appenzellerland  
(900 m ü. M.)  
gegründet 1908

über Vevey  
Schönste Lage am Genfersee  
Umgangssprache: **Französisch**

**CHEXBRES**



**Vollausgebaute Institute mit allen Schulstufen bis Matura. Handelsdipl., Haushalt, usw.**

**Unser Ziel:**

**Charakter, Bildung, Gesundheit**



## Knaben-Institut u. Landerziehungsheim

**Dr. Schmidt** auf dem **Rosenberg** 800 m bei **St. Gallen**

**Leitgedanken unserer Schule:**

1. Jeder junge Mensch ist eine Welt für sich und bedarf in Erziehung und Unterricht individueller Führung.
2. Zur Lebentüchtigkeit erziehen heißt: Geist, Charakter und Gesundheit harmonisch ausbilden.

**Leitung:**

**Dr. Lusser, Dr. Schmidt, Dr. Gademann**



Roth - Büchner A.-G., Spezialfabrik für Rasierapparate u. Rasierklingen, Berlin - Tempelhof Z  
H 45 3 31



Diese Schachtel schwebte Leni vor, als sie nach den Osterferien wieder mit Peter die Schulbank drückte. Wenn er schen zu ihr hinüberblickte, warf sie ihm vielsagende Blicke zu. Sie hielt den Zeigfinger halb in die Höhe, als ob sie den Diebstahl gleich melden wolle. Peter flehte mit erschrockener Miene. Erst in der Pause ließ das Mädchen wieder mit sich reden. Sie forderte zwei neue, nicht gebrauchte Bleistifte, einen weichen Radiergummi und ein doppeltes Ztünibrot mit Butter und Honig als Schweigeentgelt. Peter atmete auf, doch Leni war noch nicht zufrieden. Am folgenden Tag mußte ihr Peter seine Federschachtel leihen. Sie wollte sie nur ein wenig in der Rechenstunde behalten. Als Peter die Schachtel zurückforderte, hielt sie wieder verstoßen den Finger auf. Peter schmolz und überließ ihr das Unikum auch während der Naturkunde und Deutschstunde. Das Mädchen ließ aber so häufig den Deckel springen, daß der Lehrer einen förmlichen Wutanfall bekam und die Sünderin erpönte. Die Federschachtel wurde konfisziert und wanderte als Lärminstrument in des Lehrers Pult, Leni vor die Türe. Da heulte sie und faßte den folgenschweren Entschluß, gleich nach der Stunde den Diebstahl auszubringen.

«Hol mir rasch einen Vierpfünder», befahl die Frau Gemeindepräsident dem Peter, als er aus der Schule heimkam. «Er sieht mir's doch an», jammerte Peter vor sich hin, als er sich widerwillig auf den Weg machte.

Bäckermeister Wehrli hatte seine Osterwiese wieder aus dem Schaufenster entfernt. Die überzähligen Hasen und Zuckereier versperrten ihm im Hinter-

grund des Ladens den Platz; deshalb verschenkte er die kleinen Schokoladenhäschen und Zuckereier an die Kinder, die großen Hasen und reich verzierten Ostereier gab er ganz billig an die guten Kunden ab. Als Peter dem guten Mann gegenüberstand, zweifelte er nicht daran, daß der Bäcker alles wisse. Warum fragte er ihn denn, ob ihm die Ostern gut bekommen sei und ob er die kleinen Ostereier gerne habe? Da hielt er dem Peter sogar ein kleines Ei hin, das war auch blaugetupft, genau wie dasjenige, das er... «Nein, nein», stotterte Peter. «Ich hab sie gar nicht gern, ich habe, ich habe... Zahnweh.» Eilig riß er den Vierpfünder an sich und flüchtete aus dem Laden. Wehrli lachte: «Merkwürdiger Bursch, das», und kopschüttelnd legte er das Zuckereier wieder in sein Hasennest zurück.

Als sich Peter auf dem Rückweg den Vorfalle nochmals durch den Kopf gehen ließ, fand er doch, daß der Bäckermeister nichts wisse, sonst hätte er ihn gewiß an den Ohren genommen. Ja, Peter fühlte sich sogar ein wenig als Held und redete sich ein, er hätte das Ei nur zurückgewiesen, um die Sache wieder gutzumachen. Der Gedanke tat ihm wohl und fröhlich pfeifend brachte er seiner Mutter das Brot heim.

Wie erschrak er aber, als er in der Stube seinen Lehrer in ernsthaftem Gespräch mit seinem Vater erblickte. «Komm mal her, Peter», rief der Vater barsch. «Sag offen, wie war das mit dem Osterei, hast du das wirklich aus dem Schaufenster gestohlen?» Der Frohsinn des Knaben zerriß. Weinend gestand er seine Schuld: «Aber das Ei habe ich dem Bäcker wieder zurückgegeben», schluchzte er.

Der Fall wurde untersucht, mit behördlicher Gründlichkeit, wie es Peters Vater als Gemeindepräsident gewohnt war. Der Knabe mußte nochmals mit ihm zum Bäckermeister Wehrli.

«Vermissen Sie kein Osterei von Zucker aus Ihrem Schaufenster, Herr Wehrli?»

Der Bäckermeister lachte.

«Herr Präsident, wo käm ich hin, wenn ich alle Zuckereier in meinem Laden zählen müßte? Mehr oder weniger wird's schon stimmen!»

Etwas verdutzt war der gute Mann, als Peter die beiden an den Tatort führte und der Herr Präsident durch das Loch im Schaufensterrahmen guckte. Aber als er sah, daß es den armen Peter übernahm, da legte er dem Sünder seine breite Hand auf die Achsel und meinte wohlwollend:

«Ei, jetzt versteh ich, warum du mir das Ei im Laden abgeschlagen hast. Schön, Peter, dann sind wir also quitt.»

Das schien dem Präsidenten zwar nicht die richtige Erledigung der Angelegenheit zu sein.

«Verstopfen Sie das Loch in Zukunft, Herr Wehrli», rief er dem Bäckermeister beim Weggehen zu.

«Nicht der Rede wert, Herr Präsident.»

Als Vater und Sohn außer Schweite neugieriger Häuser waren, nahm der Präsident den Knaben über die Knie und gab ihm eine tüchtige Tracht Prügel.

So war das kleine blaugetupfte Osterei endlich gesühnt. Fischers Leni mußte für immer auf die Federschachtel mit dem vergnüglichen Schnappdeckel verzichten.

Hans Staub.

Wahre Schönheitskultur



erfordert eine zielbewußte Haut- und Körperpflege

**Kaiser-Borax**

dem Wasch- und Badewasser zugesetzt, nimmt dem Wasser die schädliche Härte und macht es angenehm weich und reinigungskräftig. KAISER-BORAX-Waschungen und -Bäder regen die gesamte Hauttätigkeit an, kräftigen und verjüngen den Körper und erfrischen die Nerven. —

Heinrich Mack Nachf., Ulm a. D.

**Die Dame**  
bevorzugt den pikanten und stärkenden



**ARISTO**  
Medizinal-  
Eier-Cognac

W. & G. Weisflog & Co., Altstetten-Zürich



*Die vornehme Eleganz*

der Formen, der seidenweiche maschen-sichere Tricot, sind spezielle Vorzüge der Damenwäsche

*Perfecta*

TRICOTFABRIK NABHOLZ A.-G., SCHÖNENWERD

**Togal**

Ein Versuch überzeugt  
In allen Apotheken  
Fr. 1.60

rasch und sicher wirkend bei  
**Rheuma / Gicht  
Kopfschmerzen**

Ischias, Hexenschuß, Erkältungskrankheiten. Löst die Harnsäure! Über 6000 Ärzte-Gutachten! Wirkt selbst in veralteten Fällen.

**THERMOGÈNE**

erzeugt Wärme



und bekämpft

**Husten - Bronchitis - Seitenstechen  
Hexenschuss usw.**

Anwendung: Man legt die Thermogène-Watte auf die schmerzende Stelle, indem man darauf achtet, dass sie gut auf der Haut haften bleibt. Um eine schnellere und intensivere Wirkung zu erzielen, netzt man die Thermogène-Watte vor ihrer Anwendung mit ein wenig lauwarmem Salzwasser, Essig oder Kölnischwasser. Thermogène ist ein vorteilhafter Ersatz für Umschläge, Senfpflaster, sonstige Pflaster, Einreibemittel, Blasenpflaster und andere stark ableitende Mittel. Es hat alle guten Eigenschaften dieser Mittel, ohne aber ihre Unannehmlichkeiten zu besitzen.

Preis Fr. 1.25 per Schachtel.

Generalvertretung: Établissement René Barberot, S. A., Genf.

**ALASSIO** HOTEL IDEALER AUFENTHALT —  
(Riv.) **LIDO** Direkt a. Meeresstrand —  
Vorzügliche Verpflegung - Mäßige Preise.

**NERVI GR. HOTEL  
VITTORIA**

Erstrangig, vollständig umgebaut. Fließendes, kaltes und warmes Wasser in allen Zimmern. Privatbäder, Lift, Garage, Palmenpark. Eigener Zugang zum Strand.